Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 45. Freitag den 23. Februar. 1855.

## Inhalt.



Berlin, den 21. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Polizei-Direktor Stieber zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem evangelischen Schullehrer Arndt zu Schadendorf im Kreise Sprottau das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Füsilier Karl Rudolph Hermann Fournier im 24. Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; so wie

Dem Major a. D. Blesson zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von dem Patriarchen zu Jerusalem ihm verliehenen Ordens der Ritter zum heiligen Grabe in Jerusalem zu ertheilen und

Gemäß der von dem Gemeinderath in Trier getroffenen Wahl, den bisherigen zweiten Beigeordneten, Rentner Sebastian Dany, als ersten, und den Rentner Carl Schömann als zweiten Beigeordneten der Stadt Trier für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

---

Die Hülfslehrer Kotlinski und Marten am Gymnasium zu Ostrowo sind zu ordentlichen Lehrern an dieser Anstalt ernannt worden.

---

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, von Stettin.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg nach Neisse.

---

### Telegraphische Depeschen des Staats-Anzeigers.

Aachen, den 19. Februar. Seit gestern Abend steht der Rhein zwischen Homburg und Ruhrort fest. Die Passage findet für Personen und Güter gegenwärtig über das Eis statt. Bei Düsseldorf dagegen ist der Rhein noch offen, Trajekt sehr schwierig.

Hamm, den 20. Februar. Durch das Schneetreiben in voriger Nacht ist die Bahn bei Neuenbecken gesperrt. Die Reisenden werden zwischen hier und Buke mit Schlitten befördert. Es kann gearbeitet werden; treten keine neuen Schneewehen ein, so wird die Bahn vor Abend wieder fahrbar.

### Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

**Paris, Mittwoch, den 21. Februar, Nachmittag 3 Uhr. Der so eben erschienene „Moniteur de l'armée" sagt: Wie uns mitgetheilt worden, soll die Kaiserliche Garde um 1 Regiment Artillerie, 5 Bataillone Infanterie und 2 Eskadrons Kavallerie, ungefähr um 8000 Mann vermehrt werden.**

London, Montag, den 19. Februar, Nachts 12 Uhr. In stattfindender Parlaments-Sitzung theilt Clarendon mit, daß der Vertrag wegen einer Türkischen Legion in der Krimm noch nicht ratifizirt worden sei. Layard greift die Regierung an und sagt, daß Roebuck damit einverstanden sei, seinen Antrag über die Untersuchung des Heeres in der Krimm aufzugeben. Layard droht mit dem Unwillen des Volkes. Palmerston verspricht, falls die Herstellung des Friedens mißlingt, energische Kriegführung. Die Regierung verlangt 60,000 neue Rekruten und 7000 Pferde. Das Heer soll ohne die Fremdenlegion und ohne die Truppen in Indien aus 180,000 Mann bestehen.

London, Dienstag, den 20. Februar. Lord John Russell ist heute Morgen nach Paris gereist. Den Pariser Berichten des „Globe" zufolge hätte der Kaiser Napoleon seine Reise nach der Krimm auf unbestimmte Zeit verschoben.

London, Dienstag, den 20. Februar, Nachts 12 Uhr. Im Oberhause hält Ellenborough das bisherige Armeebudget für nicht genügend und räth, die Indischen Truppen nach Kleinasien zu schicken. Harrowby räth, Polen und Cirkassien zu unterstützen. Panmure vermeidet eine Erörterung dieser Fragen. Auf eine Bemerkung Colliers, daß der Preußische Transitverkehr zu hindern, erwidert Cardwell: England und Frankreich wollen den Russischen Import durch Preußen nicht hindern, sämmtliche Blokaden dagegen verstärken. (Letzteres ist bereits gestern gemeldet.)

**London, Donnerstag, den 22. Februar. Die „Times" und die übrigen heutigen Blätter melden die Abdankung Gladstones, Grahams, Herberts. Ob Canning und Cardwell ihnen im Amte folgen werden, ist noch unbestimmt. Hume starb vorgestern Abend.**

### Der Entwurf des neuen Jagdpolizei-Gesetzes.

Mit vieler Befriedigung ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend mehrere Abänderungen des Jagdpolizei-Gesetzes vom 7. März 1850 und des Gesetzes über die Aufhebung der Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden vom 31. Oktober 1848, welcher der zweiten Kammer kürzlich zur Beschlußnahme überwiesen wurde, von fast allen Parteien beider Häuser aufgenommen worden.

Die Grundgedanken, auf welche die beabsichtigten Gesetzesänderungen sich stützen, zielen dahin, es zu ermöglichen, die in neuerer Zeit so sehr an Umfang gewonnene Ausübung der Jagd zu beschränken und den, bis zur Verkündigung des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 zur Jagd auf fremdem Grund und Boden berechtigt gewesenen Gutsbesitzern einigermaßen für das erlittene Unrecht gerecht zu werden.

Um beurtheilen zu können, wie weit diese Absichten durch die beregte Gesetzes-Vorlage sich werden erreichen lassen, theilen wir nachstehend den Inhalt derselben seinen wesentlichsten Theilen nach mit:

1) Was in dem Jagdpolizei-Gesetze vom 7. März 1850 für die Gemeindebezirke verordnet ist, soll in den 6 östlichen Provinzen der Monarchie für die Feldmarken überhaupt und alle in denselben belegenen Grundstücke, ohne Rücksicht auf deren Gemeinde-Angehörigkeit, gelten. — Auch sollen Seen, Teiche und Inseln den land- oder forstwirthschaftlich benutzten Grundstücken gleich geachtet werden.

2) Die Besitzer von Gütern, welche bis zur Emanirung des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 zur Jagd auf fremdem Grund und Boden berechtigt waren, sollen zur selbstständigen Ausübung des Jadrechts auf allen zu ihren Gütern gehörigen Grundstücken, ohne Unterschied der Größe und Lage befugt sein. (Der Kürze halber wollen wir diese Gutsbesitzer die Jagdberechtigten nennen.)

3) Alle übrigen Grundstücke der einzelnen oder mehrerer Feldmarken sollen in Jagdbezirke getheilt werden, welche einen Flächenraum von mindestens 1000 Morgen im Zusammenhange haben müssen. Solche Grundstücke aber, welche entweder zu keiner Feldmark gehören, oder in der Feldmark, der sie angehören, nicht einen zusammenhängenden Flächenraum von 1000 Morgen umfassen, müssen, wenn sie an die Grundstücke eines Jagdberechtigten grenzen, diesem zur Jagdnutzung gegen Entschädigung überlassen werden.

4) Die Verpachtung der Jagd auf Jagdbezirken soll in öffentlicher Lizitation erfolgen, und soll der Landrath unter den 3 Meistbietenden den Pächter wählen können.

5) Die Landräthe sollen bei Bildung und Theilung der Jagdbezirke und bei Verpachtung der Jagd auf denselben eine strenge Aufsicht üben, auch bei Streitigkeiten wegen zu zahlender Entschädigungen 2c. die vorläufige Entscheidung erlassen. — Alle einschlagenden Gemeinde-Beschlüsse sollen der Bestätigung des Landraths unterworfen sein.

6) Für jeden Jagdschein sollen künftig 5 Rthlr. erlegt werden.

Hiervon sollen aber außer den Königlichen und im Kommunaldienst stehenden Forstbeamten auch die Jagdberechtigten und deren Beamte und Jäger befreit sein.

7) An Sonn- und Festtagen soll die Ausübung der Jagd verboten sein.

8) Das Recht der Jagdfolge soll in dem Umfange, in welchem dasselbe zur Zeit der Verkündigung des Gesetzes vom 31. Oktober 1848 bestanden hat, wieder hergestellt werden.

Wird der Gesetz-Entwurf nach den Grundzügen seiner jetzigen Fassung von den Kammern angenommen, so kann man sich allerdings der Hoffnung hingeben, daß künftig die Benutzung der Jagden auf den Gemeinde-Feldmarken im Allgemeinen in gute Hände fallen werde, da den Landräthen ein so bedeutendes Aufsichtsrecht bei den Verpachtungen 2c. überwiesen werden soll. Auch steht aus diesem Grunde — und da die Zahl der Jagdbezirke durch deren Vergrößerung von mindestens 300 Morgen bis auf mindestens 1000 Morgen Flächenraum bedeutend vermindert werden würde, auch für jeden Jagdschein eine Einlage von 5 Thlr. gemacht werden soll — zu erwarten, daß in Ausübung der Jagd von selbst eine Beschränkung eintreten würde. Diese Folgen würden gewiß mit Freuden begrüßt werden können, da sie wieder die Consequenzen nach sich ziehen, daß der in letzter Zeit systematisch betriebenen Ausrottung des Wildes ein Ziel gesetzt, auch mancher leichtsinnige Familienvater, welcher sich durch das Jagdvergnügen von seinem Lebensberufe zum Nachtheile der Seinen abziehen ließ, der ernsteren Seite seines Daseins wieder zugewendet werden würde.

Schwach erscheint jedoch der Versuch, den früheren Jagdberechtigten gerecht werden zu wollen.

Es soll denselben das Recht zustehen, auf ihren Grundstücken, ohne Rücksicht auf deren Lage und Größe, die Jagd ausüben zu dürfen, während sonstige Jagdbezirke einen Flächenraum von mindestens 1000 Morgen im Zusammenhange umfassen sollen; ferner wird den Jagdberechtigten eine Art Vorpachts-Recht der Jagd auf den an ihre Güter angrenzenden Grundstücken und Feldmarken von weniger als 1000 Morgen Flächeninhalt eingeräumt; und endlich sollen die Genannten und ihre Beamten die Jagdscheine unentgeldlich erhalten. — Es ist dies etwas, jedoch wenig im Vergleiche zu den Verlusten, von welchen die früheren Jagdbesitzer durch das Gesetz vom 31. Oktober 1848 betroffen wurden, da namentlich der Entschädigung für das verlorene Jagdeigenthum gar nicht gedacht wird. So sehr wir das muthmaßliche Motiv der Staatsregierung hierzu auch achten, indem man eine begangene Rechtsverletzung wahrscheinlich nicht durch ein scheinbar neues Unrecht gut machen will, eben so sehr würden wir es der Volksvertretung Dank wissen und in demselben Maße würde dieselbe sich gewiß den Dank des Preußischen Volkes erwerben, wenn es derselben gelingen möchte, neue, das begangene Unrecht sühnende Mittel und Wege zu erfinden. Δ

---

## Deutschland.

☾ Berlin, den 21. Februar. Das gestrige Hof-Fest war überaus glänzend und wie ich höre, nahe an 1700 Personen dazu mit einer Einladung beehrt worden. Ein Souper fand wegen der großen Zahl der Gäste nicht statt; es waren dafür Büffets aufgestellt. Diesem Ballfeste wohnten auch sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses bei; nur Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen erschien nicht auf demselben, sondern beehrte das Opernhaus, wo die Oper „des Adlers Horst" aufgeführt wurde, mit Höchsteinem Besuch.

Heute Vormittag nahm Se. Maj. der König mehrere Vorträge entgegen und ertheilte alsdann verschiedenen Personen Audienz. Wie ich erfahre, hatte auch der aus Wien hier eingetroffene Graf v. d. Schulenburg die Ehre, von Allerhöchstdemselben empfangen und zur Kgl. Tafel gezogen zu werden. — Morgen legt der Kgl. Hof für den Herzog von Genua die Trauer auf 14 Tage, und für die Königin Marie Adelheid von Sardinien die Trauer auf 3 Wochen an.

Der Kabinetsrath Niebuhr ist nach längerer Abwesenheit hieher zurückgekehrt. Seiner Reise werden verschiedene Motive unterbreitet; etwas Positives verlautet darüber nicht. Der Minister-Präsident hat sich von seinem Unwohlsein bereits erholt und erschien heut schon wieder in der Plenar-Sitzung der zweiten Kammer am Ministertisch. Nachmittags begab sich derselbe ins Kgl. Schloß, um Sr. Maj. dem Könige Vortrag zu halten.

Der Russische General v. Mansuroff, der hier längere Zeit seinen Aufenthalt genommen hatte, ist heut mit dem Kölner Zuge über Köln nach Brüssel abgereist. Wie mir mitgettheil wird, dauert seine Anwesenheit in Brüssel etwa 6 Wochen und will der General alsdann wieder nach Berlin zurückkehren. In den hiesigen Gesandschafts-Hotels, vor Allem aber im Russischen, herrscht seit mehreren Tagen eine ungewöhnliche Rührigkeit. Die Herren Diplomaten sind gegenwärtig schwer zugänglich und lassen sich immer mit überhäuften Geschäften entschuldigen.

— Die ministerielle „Preuß. Correspondenz" äußert sich über die Friedens-Conferenzen und über das gestern von uns mitgetheilte Russische Manifest wie folgt:

Seitdem in den ersten Tagen des Jahres aus Wien her die Nachricht kam, daß durch das Eingehen Rußlands auf die von den Verbündeten der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen die Möglichkeit erfolgreicher Friedens-Unterhandlungen eröffnet sei, sind viele Wochen verflossen, ohne daß weitere Schritte zur Verwirklichung der durch jene Botschaft angeregten Hoffnungen geschehen wären. Eine solche Zögerung erschien um so unerwarteter, als auch die Englischen und Französischen Blätter die Wiener Botschaft bestätigten, während gleichzeitig das offizielle Organ der Oesterreichischen Regierung sogar unumwunden die Zuversicht aussprach, daß auch die Höfe von Frankreich und England und die hohe Pforte in dem vorläufigen Ergebniß einen Erfolg erblicken würden, welcher zur Grundlage alsbald zu eröffnender Verhandlungen über den abzuschließenden und sicherzustellenden Frieden dienen könnte. Man erfuhr bald, daß die Westmächte auch die Annahme ihres eigenen Friedens-Programms durch Rußland nicht als eine genügende Bürgschaft betrachtend, ihre militairischen und diplomatischen Rüstungen mit verdoppelter Anstrengung fortsetzten, und daß sie es nicht für angemessen fänden, die thatsächlich durch den Winter gebotene Kriegsruhe für die Dauer der Verhandlungen vertragsmäßig zu einem Waffenstillstand zu gestalten. Es kann daher weder befremden, noch als ein die Situation umwandelndes Ereigniß gedeutet werden, daß auch Rußland eine allgemeine Landesbewaffnung anordnet, selbst wenn diese Maßregel gerade in einem Augenblick bekannt wird, wo die Eröffnung des Friedens-Congresses sich in nähere Aussicht stellt. Wir zweifeln nicht daran, daß das Petersburger Kabinet der Europäischen Diplomatie über den rein defensiven Charakter seiner militärischen Vorbereitungen unzweideutige Erklärungen gegeben hat, doch auch das Publikum findet in dem jüngsten Manifest des Kaisers Nikolaus einen vollkommen befriedigenden Aufschluß über die gegenwärtigen Absichten der Russischen Regierung. Sehr charakteristisch ist es, daß schon der Eingang des eine allgemeine Volks-Bewaffnung ankündigenden Manifestes die Anwendung von Waffengewalt, die Fortdauer des Blutvergießens als den Wünschen des Kaisers fernliegend bezeichnet. Allerdings wird für Rußland die Aufgabe festgehalten, die Rechte der Glaubensgenossen zu schützen — eine Pflicht, welche der Russische Monarch, als oberster Schirmherr der Griechischen Kirche, nicht verleugnen kann, ohne mit den Traditionen seiner Dynastie und mit der heiligsten Empfindung seines Volkes zu brechen —; allein die Zusammenstellung der Glaubensgenossen Rußlands mit der ganzen Christenheit im Orient beweist, daß der Kaiser seine Aufgabe ferner nicht im Sinne eines ausschließlichen Protektorates auffaßt, sondern sie im Einverständnisse mit den Europäischen Großmächten und ohne Eingriff in die Souverainetätsrechte der Pforte zu erfüllen gedenkt. Daß die angeordneten Rüstungen in keinen Gegensatz zu den Friedens-Versuchen treten sollen, wird ausdrücklich durch die Stelle des Manifestes konstatirt, welche dem Russischen Volk eröffnet, daß der Kaiser noch „in diesem Augenblick" die Zustimmung zu Unterhandlungen mit den Westmächten ertheilt hat. Endlich glauben wir auch auf die Mäßigung Gewicht legen zu dürfen, mit welcher das Manifest von den Gegnern Rußlands spricht, deren Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit der Kaiser nicht in Zweifel zu ziehen für billig erachtet. Es ist daher wohl kaum in Abrede zu stellen, daß die allgemeine Volks-Bewaffnung in Rußland nur für den Fall völliger Erfolglosigkeit der bevorstehenden Unterhandlungen vorbereitet wird; je umfassender aber die Rüstungen sind, welche von allen Seiten vorbereitet werden, um so gerechtfertigter erscheint der Wunsch, daß der Zusammenstoß so gewaltiger Kräfte vermieden werde, um so anerkennenswerther die Politik, welche Europa vor einer so unheilvollen Krisis zu bewahren strebt.

Breslau, den 18. Februar. Die jüdische Wissenschaft, insbesondere die hebräische Poesie, hat einen ihrer verdienstvollsten Veteranen verloren. Am 16. d. Mts. endete B. J. Fürstenthal seine thatenreiche irdische Laufbahn. Derselbe hat sich durch zahlreiche Schriften, theils philosophischen, theils exegetischen, theils belletristischen Inhalts einen geachteten Namen erworben und sich namentlich durch seine meisterhaften Uebersetzungen hebräischer Gebete ein unvergängliches Denkmal errichtet. Die Commentarien zu den Büchern »Moreh Nebuchim«, »Doctor perplexorum«, »Chobath-halvawoth», Pflichten des Herzens und zur Bibel zeigen von einem außerordentlich fleißigen und gründlichen Studium, wenn auch die Kritik gegen ersteren Manches einzuwenden haben dürfte. Ein kostbarer Schatz midraschischer und hagadisch-talmudischer Kenntnisse ist in den „Erklärungen" zu dem Gebetbuche »Selichoth«, in welchen auch die Flüssigkeit und Eleganz der hebräischen Sprache nicht zu verkennen ist, zu finden. — Als hebräischer Dichter nimmt Fürstenthal einen

hohen Rang ein; seine Produktionen sind stets von einem echt klassischen Geist durchweht und bilden einen erfreulichen Gegensatz zu jenen stümperhaften Machwerken der sogenannten Stadtpoeten, für welche die Leichensteine der jüdischen Friedhöfe ein reich geziertes Album sind. Den Glanzpunkt aller seiner Dichtungen bilden das „Zionslied“ und die „Elegie“ auf den verstorbenen Ober-Rabbiner B. Akiba Eger zu Posen. Auch die Deutschen Gelegenheitsdichtungen Fürstenthals erfreuten sich der wohlverdienten Anerkennung. — Das Leben des Verewigten war ein viel- und stürmisch-bewegtes, seine Lage eine wahrhaft trostlose; Mangel und Entbehrung waren seine täglichen Stammgäste, und nie hat ein freundlicher Lichtstrahl das Dunkel seines trübseligen Daseins erhellt. Diesem Umstande mag es wohl zuzuschreiben sein, daß Fürstenthal bei dem erfreulichen Aufschwunge, welchen die jüdische Wissenschaft in den letzten zwei Decennien genommen, nicht mehr so stark betheiligt war. Dennoch wurde sein Name in den weitesten Kreisen stets mit Achtung genannt, und es muß daher gerechte Verwunderung erregen, daß bei seinem gestern stattgehabten Leichenbegängnisse sich eine so geringe Theilnahme selbst von Seiten der hiesigen jüdischen Gelehrten gezeigt hat. (Schles. Z.)

## Türkei.

Die „Milit. Ztg.“ berichtet: Fürst Mentschikoff hat am 5. d. M. in Simferopol Se. Kaiserl. Hoheit den rekonvaleszirten Großfürsten Michael, der dort aus Cherson über Perekop Tags zuvor eingetroffen war, empfangen Beide Großfürsten befinden sich gegenwärtig im Russischen Hauptquartier am Belbeg; die Streitkräfte, welche dort in Erdhöhlen untergebracht sind, dürften sich auf 30,000 Mann belaufen. Fürst Mentschikoff hat die Wasserscheide Belbeg-Katscha schon im Herbst 1854 mit Erdwerken befestigt und deckt in dieser vortheilhaften Position die Verbindung von Sebastopol mit Simferopol. Der General Osten-Sacken ist mit der Offenhaltung der Kommunikation mit Perekop und mit den südwestlichen Küstenpunkten der Krimm beauftragt und der General-Lieutenant Liprandi droht noch immer mit einer Offensiv-Operation gegen Balaklava; in diesem Augenblicke verhalten sich aber die Russen streng defensiv, denn was die Ausfälle der zumeist aus Freiwilligen zusammengesetzten Russischen Detachements gegen die neuesten Belagerungswerke betrifft, so haben sie zunächst das Ziel im Auge, die Stellung der Alliirten zu rekognosziren, um zu ermitteln, von welchem Punkte aus eines ihrer Objekte am meisten bedroht ist.

Die Redouten der Alliirten in der dritten Parallele sind so meisterhaft placirt, daß die Außenwerke von Sebastopol schon jetzt, wo nicht einmal alle Batterieen demaskirt wurden, mehr Schaden erlitten haben, wie durch das frühere Geschützfeuer, welches aus der zweiten Linie seit ungefähr fünf Wochen unterhalten wurde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß General Canrobert einen Theil der Südseite der Festung vollkommen beherrscht, und hier Erfolge erringen könnte. Da aber die Alliirten ihre Operationen gleichzeitig auch auf anderen Punkten zu eröffnen gedenken, so gebieten es militairische Rücksichten, daß gegen Sebastopol nichts einseitig unternommen werden kann. Auch hat, wie wir es schon vor 3 Wochen berichteten, General Canrobert die Trancheen und befestigten Positionen der Engländer am äußersten rechten Flügel besetzt und die Französischen Truppen bilden jetzt das eigentliche Belagerungscorps von Sebastopol. Der Ueberrest der Englischen Armee wird von Lord Raglan und den neu angekommenen drei Englischen Brigade-Generalen in Balaklava organisirt und hat die Aufgabe übernommen: das obere Tschernajathal zu vertheidigen und Balaklava vor einem Ueberfalle der Russen zu schützen.

Das Gros der Türkischen Armee führt zeitweise Rekognoszirungen von Eupatoria gegen Sack aus, wo der General-Lieutenant Korff mit 35,000 Mann steht. Omer Pascha wird das Almathal ungehindert passiren können; dasselbe ist, wie es als bestimmt verlautet, von den Russen nicht besetzt. Der neueste Operationsplan der Alliirten ist ein Geheimniß, und zwar eben so für die Russen, welche die Schlagfertigkeit ihrer Feinde keineswegs unterschätzen, wie für das große Publikum, dem sich das gegenwärtige Bild des Kriegsschauplatzes in der Krimm mehr wie früher als interessant repräsentirt. Beide kriegführenden Theile haben, ohne zu unterliegen, ihre schwerste Prüfung überstanden. Die Märzsonne wird nicht mehr die schrecklichen Lagerplagen beleuchten, mit welchen die Krieger in der Krimm zu kämpfen hatten. Es ist nicht unschwer zu errathen, daß die Stellung der Alliirten im März eine ganz befriedigende werden dürfte.“

Eine Korrespondenz des „Constitutionnel“ aus Konstantinopel, den 5. Februar, enthält nachstehende Mittheilungen, welche das Englische Transportschiff „Sumroë“ mitgebracht hat. Danach sind die Französischen Dampf-Fregatten „Cacique“ und „Panama“ am 5. Morgens aus der Krimm in Konstantinopel mit kranken Truppen eingetroffen. Seit der Ankunft dieser Schiffe erzählte man von einem heftigen Ausfall der Russen, welcher in der Nacht vom 2ten Februar stattgefunden und in welchem die Verluste von beiden Seiten beträchtlich gewesen wären. Man sprach von 1000 Russen, die bei dieser Affaire gefechtsunfähig geworden seien, und auch den Franzosen wären einige hundert Mann getödtet und verwundet worden; der Bataillons-Chef vom Genie-Korps, Sarlat, hätte einen ruhmvollen Tod gefunden.

## Frankreich.

Paris, den 16. Februar. In keinem Jahre sind die kostümirten Bälle so beliebt gewesen, wie in diesem. Die geschmackvollen Herren- und Damentrachten aus früheren Jahrhunderten sind aber auch sicherlich weit malerischer und bieten auch mehr Abwechslung, als die einförmige Toilette, welche die Mode insbesondere den Herren oktroyirt hat. Gestern gab Graf Tascher de la Pagerie, Obersthofmeister der Kaiserin, in den Tuilerien einen kostümirten Ball. Eröffnet wurde der Ball mit einer Quadrille, welche von Teufeln und Zigeunern mit großer Bravour getanzt wurde. Dieses Kostüm gefiel so sehr, daß die Quadrille wiederholt werden mußte. Unter den Damen bemerkte man besonders die Gräfin Löwenthal, die, als Zigeunerin kostümirt, mit der Schellentrommel klappernd auf und ab ging, Jedem, der Lust hatte, die Karten aufschlug und aus der Hand prophezeite, Frau v. Thouvenel, die als Spanierin, die Marquise Lagrange, die mit Puder und Schönpflästerchen wie eine Dame aus den Zeiten der Regentschaft geschmückt war. Als blaue, rosenrothe und grüne Domino's bemerkte man die Damen Persigny, Fould, Drouin de l'Huys und Cambacères. Auch die Herren-Trachten waren sehr geschmackvoll. Herr v. Persigny trug ein Kostüm im Geschmacke Heinrich IV., Graf Tascher trug einen rosenrothen, Herr von Thouvenel einen blauen und Herr von Flamareus einen orangegelben Domino. Fürst Richard Metternich war als Deutscher Bauer, der Fürst von Croy als Spanier kostümirt. Die Herren Heekeren, Fould, Fürst Reuß ꝛc. trugen Domino's. Der Marquis v. Cetto, der Baron Ottenfels und Graf Multne waren als Teufel kostümirt. Fürst Schönberg, Freiherr v. Hübner, Baron v. Schweitzer und Baron Wundtland waren in Domino. Graf Reiz trug das Kostüm aus den Zeiten Ludwig XV. Einen besonderen Reiz gewährte diesem glänzenden Ballfeste das Erscheinen mehrerer Damen in Domino's, die jede immer verschwanden, ohne sich zu demaskiren. Ein bald blauer, bald schwarzer Domino spannte die allgemeine Aufmerksamkeit aufs Höchste. Man rieth sogar auf eine hochstehende Person, welche unter diesem Domino ungestört den Ball besuchen wolle, allein am Ende wußte kein Mensch anzugeben, wer der Domino sei. Als man zum Souper ging, war der Domino verschwunden.

Es fällt hier Niemanden ein, an der persönlichen Tapferkeit des Prinzen Napoleon zu zweifeln, er hat sie an der Alma bewiesen und die Zeitungen haben zur Genüge von seinen Verdiensten gesprochen; aber er ist krank und der Kaiser will ihn nicht wieder zurück in die Krimm gehen lassen, der Prinz soll das Oberkommando über die Industrie-Ausstellung in seine Hand nehmen und in den Armen der Musen den Krieg vergessen. Er ist kaum wieder zu erkennen, und das kommt hauptsächlich daher, weil er sich einen großen Bart hat wachsen lassen. Der Kaiser soll diesen Bart eine „barbe de sapeur“ genannt haben, lose Spaßvögel aber wollen gehört haben, er habe nicht de sapeur, sondern de sa peur gesagt, das ist aber eine schändliche Verläumdung, wie ich wohl kaum hinzuzufügen brauche, denn der Prinz kennt keine Furcht. — Auch über die Krankheit des Prinzen hat man unehrerbietige Wortspiele zu machen sich erlaubt. So wurde zu Anfangs u. A. gefragt, warum denn der Prinz schon zurückgekehrt sei? „Puisqu'il était si malade“, war die Antwort, le Prince préfère la colique a Paris aux tranchées devant Sebastopol“. Die Bosheit liegt darin, daß tranchées nicht allein Laufgräben, sondern auch Leibschneiden heißt; es koursiren eine Menge von Wortspielen, die leider selten für die Oeffentlichkeit passen, am Kamin jedes Salons werden allabendlich einige Bonmots zum Besten gegeben, für die der Franzose eine außerordentliche Schwäche besitzt, während sein Witz in ihnen gerade seine Stärke sucht.

— In den ersten Tagen dieses Monats ist hier ein dramatischer Schriftsteller gestorben, der wohl eine Erwähnung verdient: Chocquart, ehemaliger Garde du Corps König Karl's X. Nach der Juli-Revolution griff er zur Feder, um seine Existenz zu fristen, und er führte die Feder eben so ehrenhaft, wie vorher den Degen. Man erzählt sich folgende Anekdote von ihm: Einige Wochen nach der Juli-Revolution frühstückte Chocquart im Café de Paris. Neben ihm nahmen zwei Damen Platz mit einem jener Windbeutel, welche sich selber den Titel von Julihelden beigelegt haben, ein Titel, der seitdem von der öffentlichen Dummheit angenommen worden ist. Der junge Mensch prahlte laut vor den Damen mit seinen Heldenthaten in den Julitagen und nannte drei Straßen, in deren jeder er einen Schweizer erschossen haben wollte. Chocquart langweilte das; plötzlich rief er mit Stentorstimme: »Garçon! garçon!« — „Sie befehlen!“ — „Wie viel kostet eine solche Fensterscheibe?“ — „Fünf Franken.“ — „Gut, schreiben Sie eine Fensterscheibe auf meine Rechnung!“ Hierauf wandte er sich zu dem Julihelden und sprach: „Mein junger Herr, wenn Sie sich unterstehen, nun noch einen Schweizer zu tödten, so werfe ich Sie zum Fenster hinaus; die Scheibe ist bezahlt!“ — Der Juliheld sagte kein Wort und entfernte sich mit den Damen, die ihr Lachen kaum unterdrücken konnten. — Die Soiréen und Bälle sind in der wirklich vornehmen Welt dieses Jahr nicht sehr zahlreich, dafür aber desto glänzender. Die Salons der Duchesse de la Rochefoucault-Liancourt und der Marquise de Portès zeichnen sich aus. Großer Zudrang ist besonders zu den Festen der Gräfin Pozzo di Borgo. Der abgedroschene Karnevalsscherz, falsche Einladungs-Karten zu vertheilen, ist auch in dieser Saison wiederholt worden. Mehr als 300 Personen erhielten neulich Einladungen zum Marquis d'A. im Faubourg St. Germain für einen Ball. Die geputzten Damen waren sehr ungehalten, als sie vom Schweizer des Hotels erfuhren, daß von einem Ball keine Rede und der Herr und die Dame des Hauses abwesend seien.

In eine Spielhölle in Paris drang dieser Tage ein Polizeikommissar ein. Er fand eine zahlreiche Gesellschaft, die um einen Tisch saß, und ganz unverfängliche Lotterie spielte. Die massiven Verhältnisse des Tisches erregten indessen Verdacht. Einer der Polizei-Agenten, ein ehemaliger Maschinist entdeckte eine Feder, an die er drückte. Augenblicklich erfolgte eine Verwandlungs- und Versenkscene, wie sie auf einem Theater nicht schöner gedacht werden kann. Ein Fach verschwand, ein anderes trat hervor, und vor den Polizeibeamten stand plötzlich ein ganz neuer Tisch, auf welchem das Material verbotener Spiele, die hohen Einsätze nicht ausgenommen, lagen. — Als die Beamten die Treppe hinaufstiegen, hatte ein Mensch, der da postirt war, und den man für einen Diener hielt, laut gerufen: „Quin“! Wahrscheinlich ist dies das verabredete Zeichen gewesen, auf welches an die Feder gedrückt und die Tischmetamorphose vorgenommen worden war. (Zeit.)

## Italien.

Turin, den 11. Februar. Die heutige „Gazz. Piemont.“ zeigt den Tod des Herzogs von Genua mit folgenden Worten an:

„Abermals ist ein erlauchtes und theures Leben erloschen! Abermals hat die Nation ein Andenken zu beweinen und zu verehren. Ferdinand Maria Albert, Herzog von Genua, ist gestern Abend nach erst vor Kurzem zurückgelegtem zwei und dreißigsten Lebensjahr gestorben. Eine schwere, aber trotzdem nicht für unbesiegbar erachtete Krankheit hat seine Kräfte langsam aufgezehrt und ihn dem Grabe zugeführt. Wir haben in ihm einen unerschrockenen, heldenmüthigen Krieger verloren, der noch vor Kurzem in den seltenen Momenten, in denen er Erleichterung fühlte, nur den Ruhm des Vaterlandes und die Ehre seines Namens im Sinne hatte. Die Königliche Familie verliert in ihm ein edles Gemüth, einen liebevollen Bruder, Vater und Gatten. Die Zahl und die Größe der die Königliche Familie heimsuchenden Unglücksfälle gestattet uns nicht, dem Schmerz Worte zu verleihen; bei dieser Unglücks-Anzeige genügt es zu sagen, daß der Bruder des Königs, der zweite Soldat Piemonts gestorben ist.“

## Griechenland.

Athen, den 10. Februar. Der Französische Gesandte Mercier und der Baierische Oberst Feder sind hier angekommen. Sämmtliche Griechische Vicekonsulate und Agenturen im ganzen Türkischen Reiche sind aufgehoben worden. Die Deputirtenkammer wird nächstens ihre Sitzungen beginnen. Fortwährende Klagen über Räuberunwesen werden laut.

In dem Hafen der Insel Milo sind vom 1. bis zum 30. Januar fünfzehn Französische, theils Segel-, theils Dampfschiffe eingelaufen und haben unmittelbar ihre Fahrt nach dem Kriegsschauplatz fortgesetzt; 13 dieser Schiffe hatten Truppen an Bord, die zwei andern waren mit Lebensmitteln und Munition für die Französische Armee beladen.

## Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Gazeta W. X. Pozn. meldet in Nr. 44. den am 20. Februar Abends 8 Uhr am Lungenschlage hierselbst erfolgten Tod des bekannten Polnischen Geschichtsschreibers Andr. Moraczewski. Die Theilnahme an diesem Todesfall ist unter den Polen allgemein, da der Verstorbene sich der Liebe und Achtung seiner Landsleute in hohem Grade zu erfreuen hatte.

Der Wiener Korrespondent des Czas schreibt in Nr. 37. unterm 12. Februar über die großartigen Rüstungen Oesterreichs Folgendes: Das Gesetz in Betreff der Organisirung der Bürgergarden ist bereits durch den Staatsrath gegangen und wird in Kurzem die Bestätigung des Kaisers erhalten. Zum Oberbefehlshaber dieser Truppen soll ein durch seine militairischen und administrativen Fähigkeiten bekannter General, der gegenwärtig einen sehr hohen Posten bekleidet, bestimmt sein. Man spricht von kriegerischen Vorbereitungen, die denen des Jahres 1808 gleichkommen sollen. Wie doch die Zeiten sich geändert haben! Damals waren diese Vorbereitungen gegen Napoleon und Frankreich gerichtet, heute ist das Ziel derselben Rußland, das damals mit Oesterreich verbündet war! Daß die Europäischen Mittelstaaten und namentlich Dänemark und Schweden, sich der westlichen Allianz unbedingt anschließen werden, unterliegt den Mittheilungen desselben Korrespondenten zufolge gar keinem Zweifel; nur schade, daß seine Kollegen in Berlin und Paris noch immer das Gegentheil berichten!

Demselben Blatte entnehmen wir folgende Mittheilung vom 15. Februar: Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß die im Königreich Polen stationirte Russische Armee weder den Befehl erhalten hat, sich der Oesterreichischen Grenze zu nähern, noch sich von derselben zurückzuziehen. Im Gegentheil, diese Armee nimmt seit einigen Monaten noch immer dieselben Stellungen ein, die jedoch ziemlich weit von der Oesterreichischen Grenze entfernt sind. Die nächsten Punkte von Krakau aus, auf denen Russische Truppen stationirt sind, sind noch immer Częstochau an der Eisenbahnlinie und Kielce an der nach Warschau führenden Chaussee. Die Mittheilungen sowohl der „Kreuzzeitung“, daß die Russischen Heere den Befehl erhalten haben, sich von der Oesterreichischen Grenze zurückzuziehen, als auch der „Köln. Ztg.“, daß die genannten Heere den Befehl erhalten haben, sich der Oesterreichischen Grenze zu nähern, sind daher völlig ungegründet.

Der Pariser Correspondent desselben Blattes zerstört alle Illusionen seines von der Oesterreichischen Politik inspirirten Wiener Collegen, der noch immer den Beitritt Preußens zur westlichen Allianz als nahe bevorstehend betrachtet und ganz überzeugt ist, daß die Westmächte die Neutralität Preußens in keinem Falle dulden werden. Der gedachte Correspondent schreibt, nämlich unterm 10. Februar über diesen Gegenstand aus Paris Folgendes: Ueber den Beitritt Preußens zur Coalition weiß man noch immer nichts Gewisses. Man hat bemerkt, daß der Kaiser auf dem vorgestrigen Balle in den Tuilerien mit den Generalen v. Wedell und de Crenneville sich sehr freundlich unterhalten, dagegen mit dem Grafen Hatzfeld kein Wort gesprochen hat. Privatbriefe der hiesigen Diplomaten schildern die Stimmung des Berliner Hofes als ungünstig. Die Pariser politische Welt ist jetzt der Ansicht, daß die Verbündeten auf Preußen nicht rechnen können und daß daher, wenn auch nicht das ganze Boulogner Lager, so doch ein Theil desselben in seiner jetzigen Stellung verbleiben wird, um Preußen zu bestimmen, daß es während des Krieges seine Neutralität nicht verletze.

Auch macht der genannte Correspondent kein Hehl daraus, daß man in Paris der Oesterreichischen Politik noch immer kein volles Vertrauen schenke.

# Lokales und Provinzielles.

Posen, den 22. Februar. Der Herr Staatsminister Flottwell hat seinen hiesigen Freunden und Verehrern aus Anlaß der von ihnen kund gegebenen Theilnahme an seiner Amts-Jubelfeier nachstehendes Dankschreiben zugehen lassen.

„Wiewohl ich mein Dankgefühl für die Aeußerungen und Beweise liebreicher Theilnahme an meinem Amts-Jubelfeste den hier anwesenden Freunden aus den Landestheilen, denen ich in früherer Wirksamkeit angehörte, schon persönlich ausgedrückt habe, so kann ich mir doch nicht versagen, auf diesem Wege mich allen denjenigen meiner Freunde und Bekannten, welche zu der mir unvergeßlichen Feier jenes Tages mitgewirkt haben, mit der Bitte zu nähern, meinen innigen und tiefen Dank mit Wohlwollen annehmen zu wollen.

Potsdam, den 20. Februar 1855. (gez.) Flottwell.“

(Polizei-Bericht). Gestohlen am 18. d. Mts. in Nr. 12. Bergstraße aus unverschlossenem Stall ein sandfarbener tuchener Mantel, mit langem Kragen, roth gefüttert.

Gefunden am 15. d. Mts. und vom Eigenthümer im Kommandantur-Bureau abzuholen ein Portemonnaie mit 2 Sgr. 8 Pf. Inhalt.

§ Bromberg, den 20. Februar. In Betreff der hier im Mai d. J. Seitens des hiesigen Gewerberathes sowie des landwirthschaftlichen Vereins zu arrangirenden Gewerbe- und Kunstausstellung ꝛc. hatte sich das Ausstellungscomité an das Königliche Ministerium mit der Bitte gewandt, zu gestatten, daß die angekauften besten Ausstellungsgegenstände verlost, daß ferner zur Erinnerung an die qu. Ausstellung eine Medaille geschlagen und vertheilt werden dürfe und daß endlich den Correspondenzen ꝛc. in der Ausstellungsangelegenheit Porto-Freiheit gewährt werden möchte. In dem dem Gewerberathe in diesen Tagen zugegangenen Bescheide haben, wie verlautet, die beiden ersten Wünsche, also die Verloosung und die Anfertigung einer Medaille eine geneigte Erhörung gefunden; Porto-Freiheit ist dem Comité indeß verweigert worden.

Gestern trat hier der Rechtsanwalt Deyks aus Berlin in einem Prozesse zweiter Instanz auf dem Appellationsgerichte als Defensor auf. Der Gegenstand der Verhandlung war eine Anklage wegen Betruges, dessen sich zwei jüdische Leinwandhändler aus der Gegend von Krojanke schuldig gemacht haben sollen. Dieselben haben sich nämlich an einigen Orten in unserer Provinz, wie ich höre, für Herrenhuter ausgegeben, deren Hab und Gut bis auf einige Stücke Leinwand, welche sie bei sich führten, von den Flammen verzehrt sei. Sie beabsichtigten jetzt nach Rußland auszuwandern und ersuchten daher einige Personen, ich glaube auch einen Geistlichen, ihnen ein Stück Leinwand einstweilen aufzubewahren, da ihnen sonst ihre Waaren Grenzschwierigkeiten machen dürften. Gleichzeitig baten sie die betreffenden Herren, bei denen sie eingekehrt waren, ihre Namen in eine Gedächtnißrolle (Stammbuch) nach Herrenhuter Brauch einzuschreiben, was auch geschah. Später sollen jedoch die Pseudo-Herrenhuter diese Unterschriften als Anerkennung für eine Wechselschuld, welche sie nachträglich über die Namen hin in die qu. Gedächtnißrollen eintrugen, haben benutzen wollen. Der Prozeß ist wegen einiger noch fehlender Beweismittel nicht zu Ende geführt, sondern es ist ein neuer Termin anberaumt worden.

In Folge des großen Schneefalls sowie des Schneetreibens in der vorigen Woche waren am letzten Markttage (Sonnabends) nur sehr wenige Marktbesucher erschienen. Da fast gar keine Conkurrenz statt fand, so kostete der Scheffel Kartoffeln schon 27 Sgr., die Mandel Eier wurde mit 15 Sgr. bezahlt. — Heute Morgen hatten wir hier 20 Gr. Kälte.

Am Sonnabend, den 17. d. M. fand in der hiesigen Schützen- und Bürger-Ressource ein Maskenball statt, der sehr zahlreich besucht war.

△ Wittkowo, den 19. Februar. Seit Donnerstag gewährt unser Städtchen einen Anblick gerade so, wie wir ihn nach den großen Schneefällen vom März 1853 gehabt haben. Wo man hinblickt — Nichts als Schnee, und dieser oft so hoch aufgethürmt, daß von den Häuschen hinter ihm kaum noch die Dächer wahrzunehmen sind. Zum Markte kommt fast gar Nichts, in Folge dessen die Lebensmittel in der Stadt, die ohnehin schon sehr theuer waren, im Preise noch immer höher steigen. Noth und Mangel wachsen daher mit jeder Stunde. Die Privatwohlthätigkeit ist unermüdlich im Helfen; es werden fast alle Tage Kollekten veranstaltet und die eingehenden Gaben entweder in baarem Gelde, in Holz oder in Lebensmitteln sofort unter die Dürftigen vertheilt.

## Theater.

Wir restiren noch eine ausführlichere Besprechung des „Fechters von Ravenna." Wir beginnen dieselbe mit einer Beschreibung der klassischen Stätte, welche diesem dramatischen Gedicht als Schauplatz dient, an welche sich, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, allerdings ernsthafte Gedanken über die Vergänglichkeit irdischer Macht und Herrlichkeit knüpfen; die „Nat.-Ztg." brachte dieselbe vor kurzer Zeit, als das Stück auf der Berliner Hofbühne gegeben wurde und Aufsehn machte. Es heißt darin:

„Wenn man zu Rom etwa von der Mitte des Forums oder Campo vaccino aus in südwestlicher Richtung seitab geht und dann den Weg zwischen dem alten, jetzt völlig verschwundenen Circus maximus und dem palatinischen Hügel einschlägt, zur Rechten Gehöftmauern und Heckenzäune, zur Linken hinter und über dürftigen Spelunken die kolossalen und wüsten Trümmer der alten Kaiserpaläste, so gelangt man bald in der Reihe dieser Spelunken an ein ärmliches Haus von der Breite eines einzigen Fensters, das nichtsdestoweniger dem Reisenden von Bedeutung ist. Aus der verschlossenen niedrigen und schmalen Holzthür dieses Hauses hängt, etwa in Mannshöhe, durch ein Loch eine abgegriffene, schmutzige „Strippe" (wie man es in Berlin nennt) als Klingelzug heraus, und über der Thür stehen die trotz Dante's Höllenaufschrift inhaltsschweren Worte: »Ingresso alle rovine del Palazzo de Cesari — Eingang zu den Ruinen des Palastes der Cäsaren!" — Man klingelt, eine alte mürrische Sybille öffnet, man steigt eine kleine Treppe empor, durchschreitet auf dem höher gelegenen Terrain eine Art Hof von ländlichem Ansehn und versenkt sich dann in die weitläufige Trümmerstätte, auf und nieder kletternd, bald über offene Mauerreste, zwischen denen Artischocken, Bohnen, Kohl und Weinreben gezogen werden, bald durch Ueberbleibsel stolzer, hochgewölbter Säle, wo jetzt Stroh und Heu aufgespeichert liegt. Man kann sich schwer eines halb düster melancholischen, halb bitter ironischen Lächelns erwehren: hier hausten ehedem die allmächtigen Weltgebieter!

Unser Seelenauge schweifte nach jener denkwürdigen Trümmerstätte, weil sie in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit mit ihrem Schutt, ihrem ärmlichen Eingang und ihrer seltsam ergreifenden Ueberschrift in der That den geistigen Hintergrund und zwar den ganzen Hintergrund des Trauerspieles ausmacht, welches, seit einem Vierteljahr der Gegenstand allgemeiner Spannung, über unsere Bühne ging, — „des Fechters von Ravenna." Vor diesem Hintergrund baut sich die Hofhaltung, der Glanz, die Ueppigkeit, die graunvolle Entartung und der ganze Dämonismus des römischen Cäsarenthums auf, Caligula im Centrum; und Caligula seinerseits ist die Gestalt, deren allmächtiger Wille die Elemente der dramatischen Entwickelung in Fluß bringt."

Das Trauerspiel hat die öffentliche Aufmerksamkeit schon so mannigfach in Anspruch genommen, daß wir uns wohl eine kurze Skizze seines Inhalts erlauben dürfen. — Thusnelda, die Gemahlin Hermanns, des Cheruskerfürsten, befindet sich seit langen Jahren zu Rom in Gefangenschaft. Sie hatte bei ihrer Ankunft einen Sohn geboren, der ihr entrissen worden, und nie war es ihren Bitten gelungen, diesen Sohn wieder zu sehen, noch auch Kunde über sein Geschick zu erhalten. Da ereignet es sich, daß der eben regierende Cäsar Caligula ein großes Schauspiel zu veranstalten gedenkt, zu welchem zahlreiche Kämpfer aus den berühmtesten Fechterschulen Italiens in Rom eingetroffen. Der erste Aufzug führt uns in einen Seitenflügel des Cäsarenpalastes und wir sehen in einer interessanten Eröffnungsscene die Fechter von Ravenna vor uns, unter denen sich Thumelikus als eine besonders tüchtige Natur auszeichnet. Nachdem diese Ankömmlinge in die ihnen bestimmten Quartiere vertheilt worden, tritt Thusnelda von tiefem Kummer bewegt auf, und alsbald naht sich ihr Merowig, ein Deutscher Krieger, der sich in den Palast eingeschlichen hat, um zu ihr gelangen und ihr die tröstliche Nachricht bringen zu können, daß man sie nebst ihrem Sohne, nach Hermanns Tode, in Deutschland sehnsüchtig erwarte. Ihr Sohn, erfährt sie dabei, lebe noch, und solle sich nach dem allgemeinen Beschlusse an die Spitze der Deutschen Völker stellen und gegen Rom ins Feld ziehen. Da tritt Thumelikus ein. Thusnelda wird aufs mächtigste von diesem Anblick überrascht; sie erkennt in dem Jüngling ihren so lange vermißten Sohn Sigmar und auch Thumelikus erinnert sich bei Nennung dieses Namens seiner ersten Jugendtage, eine Scene, in deren Motiven der Zufall freilich gar zu sehr die Rolle einer schwach verhüllten Absichtlichkeit spielt.

Der zweite Akt eröffnet uns den Blick in die Kaiserlichen Gemächer und auf das Hofpersonal. Caligula tritt auf, nimmt das Verzeichniß der Fechter entgegen, liest den Namen Thumelikus, und erfährt, daß dieser der Sohn Thusnelda's sei. Da taucht in ihm der Gedanke eines ganz neuen, bestialisch raffinirten Genusses auf. Er befiehlt, Thusnelda solle bei dem morgigen Kampfspiel als Deutsche Fürstin im Purpurgewand und mit dem Eichenkranz als Zuschauerin erscheinen; dort solle sie ihren Sohn fechtend und sterbend wiedersehn und zugleich solle Flavius Arminius, Hermanns Bruder, der einst zu den Römern übergegangen und sich gegenwärtig unter den Begleitern des Kaisers befindet, als Aedil dem Feste präsidiren.

Im dritten Akt kehren wir in die Halle des Seitenflügels zurück. Thusnelda trifft ihren Sohn in ausgelassenem Liebesscherz mit dem feilen Blumenmädchen Lycisca. Als sich Lycisca entfernt, vernimmt die Mutter von dem kräftigen Jüngling, daß ihn Rom für das Handwerk der Waffen habe ausbilden lassen, und schon preist sie, in unseligem Mißverständniß dieser Worte, die Verblendung der Cäsaren, als Flavius, von Caligula gesandt, ihr den Willen des Tyrannen, die beabsichtigte Erniedrigung und das Gewerbe ihres Sohnes mittheilt. Während sie der schrecklichen Kunde fast erliegt, äußert Thumelikus, der mit Leib und Seele Fechter, seine laute Freude über die ihm zu Theil gewordene besondere Gnade des Kaisers.

Der vierte Akt schildert uns in verschiedenen Scenen, wobei auch Merowig wieder erscheint, die Bemühungen Thusnelda's, ihrem Sohne die Erbärmlichkeit seines Gewerbes begreiflich zu machen, ihn für sein Vaterland, für die Ehre seines Stammes und für den Kampf gegen Rom zu begeistern. Thumelikus versteht sie nicht, und bleibt dabei, daß er nichts Anderes sein wolle, als ein Römer und ein Fechter. Vergebens auch wendet sich die unglückliche Mutter an Lycisca, um durch diese auf den Sohn zu wirken. Da bringt man ihr, wie der Cäsar befohlen, den Schmuck des Purpurs und der Eichenkrone für das herannahende Festspiel, und nun erhebt sich in ihrer heroischen Seele der ungeheure Entschluß, der Schmach, die man ihr, ihrem Sohne und ganz Deutschland ansinnt, durch eine kühne That zuvorzukommen.

Mit dem fünften Akt ist der Tag des Kampfspieles erschienen. Nochmals versucht die Mutter das Gemüth des Sohnes auf die richtige Bahn zu lenken. Thumelikus jedoch kann nicht aus sich heraus; in einer Anwandlung kindlicher Empfindung bittet er sie um Verzeihung, wenn er sie gestern vielleicht durch Rauheit beleidigt, im Uebrigen aber bleibt er bei seinen früher gegebenen Erklärungen und streckt sich auf ein Ruhebett nieder, um sich noch durch einen kurzen Schlaf für den Kampf zu stärken. Jetzt will Thusnelda ihr entscheidendes Werk verrichten; sie zückt das Schwert nach dem verblendeten Sohne, doch machtlos, vom Gefühl der Mutterliebe bewältigt, sinkt ihr Arm. Sie kämpft einen furchtbaren Kampf. Da ertönt festliche Musik: Caligula naht, um sie und ihren Sohn zum Schauspiel abzuholen. Die Gefahr ist da, sie treibt im Augenblick zum Aeußersten und Thusnelda stößt dem Schlummernden das Schwert in die Brust. Der Cäsar tritt auf, erfährt den Vorgang und schäumt vor Wuth, daß ihm sein Spiel so schnöde verdorben worden. Thusnelda schützt sich sofort durch Selbstmord vor seiner Rache, und bald auch wird die Nachricht gebracht, daß Flavius Arminius sein von Reuequal gefoltertes Leben freiwillig beschlossen habe. Es bleibt dem ergrimmten Caligula nichts übrig, als sich heute auf andere Weise für das vereitelte Vergnügen schadlos zu halten: er befiehlt die gefangenen Christen seinen Löwen vorzuwerfen. Aber schon während er abgeht, zieht sich die Wolke des eigenen Unterganges über seinem Haupte zusammen: seine Feinde, Cassius Chärea und Cornelius Sabinius an der Spitze, die ihre Verschwörung schon im zweiten Akt eingeleitet, fassen den definitiven Beschluß der Raserei des Tyrannen am nächsten Morgen ein Ende zu machen.

Was nun die Arbeit selbst betrifft, so glauben wir das Urtheil des Publikums zu treffen in dem Ausspruch: „dasselbe sei um die Hälfte zu lang und werde deshalb im dritten Akt schon langweilig." Der erste Akt ist spannend und mit Geschick angelegt; wir erhalten durch das Auftreten der Gladiatoren, die wir unter der Peitsche ihres Vogts zittern sehen, eine schlagende Erklärung der moralischen Versunkenheit dieser Sklaven, zu denen Thumelikus gehört, so daß uns sogleich klar wird, wie wenig dieser Unglückliche geeignet ist, die hochfliegenden Pläne seiner Mutter zu begreifen, geschweige denn darauf einzugehen. Hierbei darf aber nicht verschwiegen werden, daß wir es überhaupt nicht für gerechtfertigt halten, Thusnelda als eine „politische Frau" ganz im modernen Sinn hinzustellen; sie war ebenso wenig wie man zu damaliger Zeit die Idee eines einigen freien Deutschlands schon gefaßt hatte oder überhaupt fassen konnte; strebte der Cheruskerstamm wirklich nach Freiheit vom Römerjoch, so blieb das Streben wohl innerhalb der Grenzen dieses Stammes, umfaßte höchstens vielleicht noch die einiger benachbarten Stämme; peinlich wirkten daher die langen Reden über Deutsches Wesen, Deutsche Schwäche, Zersplitterung und Einigkeit; es sind dies tendenziöse Tiraden, „man merket Absicht und man wird verstimmt." Und nun gar die Wiederholungen dieser Tiraden und der Beschwörung des Thumelikus in den späteren Akten, daß er endlich fühlen möge, was er doch zu fühlen absolut unfähig ist, eine Beschwörung, der sich bei ihrer Fruchtlosigkeit noch die Aufforderung an Merowig anschließt, seinerseits den ihm schon mißglückten Versuch zu wiederholen. — Dies sind die Hauptschwächen der Arbeit, welche noch um so deutlicher hervortreten, als Thusnelde in ihren Phrasen wirklich nichts sagt, was den Thumelikus erwärmen und zu einer Sinnesänderung bewegen könnte. Wenn wir nun schon schwer zu überzeugen sind, das Thusnelda in Wahrheit glauben kann, einen solchen Sohn zu ihren Ansichten zu bekehren, so widerstrebt es auch unserm Gefühl, die Mutter ihren Sohn, den lang vermißten, heiß ersehnten, verloren geglaubten wegen dieses mißlungenen Versuches und wegen der vom Sohn nicht verschuldeten Apathie seines Geistes — ermorden zu sehen. Sie sagt zwar, sie müsse als Mutter den Sohn um jeden Preis der ihm drohenden Schmach entziehen; doch sie weiß ja, daß er diese Schmach nicht fühlt und dennoch scheut sie sich nicht, das Blut des eigenen Kindes zu vergießen! Wir finden darin einen Verstoß gegen das Gefühl einer Deutschen Mutter. — Der 2. Akt, der uns den Caligula vorführt, scheint uns der ansprechendste.

Was nun die Aufführung betrifft, so war dieselbe im Allgemeinen lobenswerth. Herr Förster gab den „Thumelikus" naturwüchsig und kraftvoll und brachte die wenigen Kernstellen der Rolle sehr brav zur Geltung; er und „Caligula" interessirten am meisten. Herr Förster wurde auch nach seiner Rede im ersten Akt lebhaft applaudirt; „Caligula", der entnervte, von seinem Gewissen gefolterte, halb irrsinnige Tyrann, wurde von Hrn. Böttcher in Spiel und Maske sehr wirksam zur Anschauung gebracht und fand die Leistung mit Recht den Beifall des Publikums. „Thusnelda" ist eine starke, angreifende Rolle und wurde von Frau Franke recht wacker dargestellt; „Lyciska" hatte in Frau Wallner eine gewandte Repräsentantin; Hr. Hänsel gab den „Vogt Glabrio" sehr körnig und charakteristisch; Herr Schnur war als „Merowig" zu loben und in Herrn Pittmann, welcher die Nebenrolle des Präfekten der Prätorianer „Cassius Chärea" sicher und gewandt durchführte, lernten wir einen verständigen Schauspieler kennen. — Gerufen wurden Frau Franke und die Herren Förster und Böttcher.

## Vermischtes.

Kaum hat Roger, schreibt der Czas aus Krakau, hier sein Gastspiel beendigt, welches trotz der dreifach erhöhten Preise an den beiden ersten Abenden das Schauspielhaus bis zum letzten Platz füllte, so ist dort schon wieder eine andere Theatergröße, die berühmte Tänzerin Lucile Grahn, eingetroffen, welche am 22. Februar ihr Gastspiel eröffnen wird. Die Erwartungen des Krakauer Publikums von dem Glanze dieses Sternes erster Größe am Europäischen Theaterhimmel sind natürlich aufs Höchste gespannt.

---

Aus Berlin schreibt man vom 21. Februar: Der Spanier Nipoll, welcher hier wegen Verausgabung falscher Englischer Banknoten verhaftet worden war, ist nach Frankfurt am Main ausgeliefert worden, weil die betreffenden Behörden sich dahin geeinigt haben, daß dort die Untersuchung, soweit solche die Thätigkeit der betreffenden Falschmünzer-Gesellschaft auf Deutschem Grund und Boden betrifft, weiter geführt werden soll. Am 17. trafen demnach hier zwei Beamten aus Frankfurt ein und haben den Transport des Nipoll und seines Begleiters, des Lohndieners Sum, bewirkt. Inzwischen hat man durch das Zusammenwirken der Deutschen, Französischen und Englischen Polizeibehörden auch bereits die Thätigkeit dieser gefährlichen Bande in Frankreich näher festgestellt und Spuren derselben sogar in Italien und Spanien gefunden. In Frankreich sind bereits mehre Verhaftungen in Folge dieser Ermittelungen vorgekommen.

---

Im Anfang des letztverflossenen Sommers — erzählt die „Karlsr. Ztg." aus Menzingen — brachte ein Knabe des Kaufmanns Frick hierselbst ein wenige Tage altes, mutterloses und halbtodtes Eichhörnchen von der Größe eines mittelmäßigen Daumenfingers nach Hause. Rathlos, wie dasselbe am Leben zu erhalten sei, gerieth man auf den Einfall, das noch blinde Thierchen der Hauskatze zu unterlegen, die kürzlich Junge geworfen hatte und es nicht nur bereitwillig, sondern sogar liebkosend aufnahm: eine Thatsache, welche um so auffallender erscheint, wenn man weiß, daß dem eigenthümlichen Geruch der Ausdünstung der Eichhörnchen von Seiten unserer vierfüßigen Haus-, Feld- und Wald-Thiere aus dem Wege gegangen wird. Der Knabe hatte in den ersten Tagen seine liebe Noth, bis das Thierchen sich ohne seine Beihülfe an der neuen Ernährerin säugen konnte; doch endlich hatten seine Bemühungen den gewünschten Erfolg. Das Thierchen wuchs und gedieh unter der sorgfältigsten Pflege ganz vortrefflich und lebte auch mit den jungen Katzen im besten Einvernehmen. Als aber der liebe Pflegling so weit herangewachsen war und anfing, seine halsbrechenden Seiltänzerkünste zu produziren, da war das Erstaunen der alten Katzenmutter unbeschreiblich. Stundenlang sah sie oft mit starren, verwunderten Augen den verwegenen Sprüngen desselben über Stühle, Tische und Bänke, auf Hände, Schultern und Köpfe der Hausbewohner zu; sogar sich selbst mußte sie als Gegenstand der belästigendsten, muthwilligsten und possirlichsten Uebungen gebrauchen lassen. Wohl versuchte sie zuweilen, die Künste ihres geschickten Stiefkindes nachzuahmen, allein dieselben wollten ihr wegen ihrer Unbeholfenheit nie recht gelingen. Späterhin kam das Eichhörnchen durch einen Zufall ums Leben. Da war denn die Trauer bei den Hausbewohnern groß, noch größer aber bei der Katzenmutter, die mehrere Tage lang in den kläglichsten Tönen um ihren Pflegling jammerte, nicht fraß, selbst die beliebtesten Leckerbissen verschmähte, so daß man für ihr eignes Leben fürchtete. Daß in ähnlicher Weise ein Hund, dem man seine Jungen ertränkt, junge Katzen nährte und auferzog, ist unsres Wissens auch schon anderwärts vorgekommen; daß aber eine Ziege Milchschweinchen gesäugt, wie hier schon der Fall war, dürfte weniger bekannt sein.

## Angekommene Fremde.

Vom 22. Februar.

**SCHWARZER ADLER.** Die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Tarnowo, Leonhardi aus Skarboszewo und Bäckermeister Wackermann aus Rogasen.

**HOTEL DU NORD.** Bürgermeister Machatius aus Gnesen; die Gutsbesitzer v. Pruski aus Szelejewo, v. Zabłocki aus Malice, v. Moraczewski aus Lechnogóra und v. Moraczewski aus Chaławy.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Kaufmann Oehne aus Magdeburg; die Pastoren Krug aus Racot und Buchholz aus Kosten.

**BAZAR.** Gutsbesitzer v. Karsnicki aus Mystki.

**GOLDENE GANS.** Musiker Gerstmann aus Iglau und Gutsbesitzer Schulz aus Strzałkowo.

**HOTEL DE PARIS.** Thierarzt v. Zdanowski aus Schroda.

**HOTEL DE BERLIN.** Frau Generalin v. Both aus Breslau; Gutspächter v. Rzewuski aus Sniady und Kaufm. Ziegler aus Inowracław.

**DREI LILIEN.** Kaufmann Knoll aus Grätz.

**EICHHORN'S HOTEL.** Die Kaufleute Krotoschiner aus Pleschen, Werner aus Rogasen, Landeck und Kummas aus Wongrowitz, Brodziak aus Jarocin, Schmul und Gallandt aus Pakość.

**EICHENER BORN.** Frau Arndt und Fräulein Neumann aus Gnesen; Fuhrbesitzer Weiß aus Schrimm; die Kaufleute Romann aus Kobylin und Lachmann aus Wreschen.

**GOLDENES REH.** Fräulein Lukaszewicz aus Zerkow.

**PRIVAT-LOGIS.** Rabbinats-Assessor Auerbach aus Lissa, log. Sapiehaplatz Nr. 2.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. S. v. Redern mit dem Lieut. Hrn. Baron A. Dijon v. Monteton in Schönebeck, Frl. C. Mentzel mit Hrn. Kassen-Revisor Tannert in Ober-Glogau, Frl. A. Steulmann mit Hrn. Kaufm. Wöhl in Glogau, Frl. K. Broja mit Hrn. Ob.-Bergamts-Referend. Ronge in Ruda, Freiin A. v. Löwenstern mit Hrn. G. Wolff v. Wolffsburg in Breslau.

Todes-Anzeige.

Am 13. d. M. 12 Uhr Abends starb der Steuer-Rath Scholtz in Lissa. Dies zeigen Freunden und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

die Hinterbliebenen.

---

Den 19. d. Mts. früh 4 Uhr entschlief der Rittmeister v. Both des 6. Ulanen-Regiments, Adjutant beim General-Kommando 5. Armee-Corps, im Alter von 44 Jahr 9 Monat am Nervenfieber.

Die Armee verliert einen gleich ausgezeichneten und pflichttreuen Offizier, seine näheren Freunde und Bekannten aber einen durch vorzügliche Eigenschaften des Herzens und Geistes hervorragenden, allgemein geliebten Kameraden.

Posen, den 21. Februar 1855.

Der kommandirende General des 5. Armee-Corps und die Offiziere seines Stabes.

v. Tietzen.

von Voigts-Rhetz. Zimmermann.

v. Kummer. v. Wittich.

---

Bei Leuckart in Breslau ist erschienen und in der **Gebr. Scherk**schen Buchhandlung (E. Rehfeld) vorräthig:

Bülow, H. G. de, Mazurka-Impromptu. op. 4. Preis 15 Sgr.

---

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Posen durch die **Gebr. Scherk**sche Buchhandlung (E. Rehfeld):

**Delffs, W.** Die reine Chemie in ihren Grundzügen. 3. umgearb. Auflage. gr. 8. geh. I. Theil: Anorganische Chemie 1 Rthlr. 10 Sgr. II. Theil: Organische Chemie 2 Rthlr. 14 Sgr.

**Schubert, F.** Lehrbuch der technischen Chemie. Mit 208 Holzschnitten. gr. 8. geh. 2 Rthlr. 28 Sgr.

# Wohnungs-Anzeiger.

Ende dieser Woche erscheint in unserem Verlage:

## Wohnungs-Anzeiger

**für die Stadt Posen,**

enthaltend: 1. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss sämmtlicher Einwohner; 2. Verzeichniss der Strassen, Häuser und ihrer Bewohner; 3. Zusammenstellung der Gewerbetreibenden, Handwerker, Künstler u. s. w.; 4. Zusammenstellung sämmtlicher Königl. Militair- und Civil-, so wie auch der Kommunal-Behörden und aller öffentlicher Anstalten, mit Angabe der bei denselben angestellten Beamten; 5. Geschäftsanzeigen.

**Subscriptionspreis** bis zum 24. d. M. brochirt 17½ Sgr., später tritt der Ladenpreis von 22½ Sgr. ein.

Schliesslich bemerken wir, dass im April ein Nachtrag zum Preise von 2½ Sgr. erscheint, der sämmtliche bis dahin vorgekommene Wohnungs-Veränderungen enthalten wird.

Posen, den 19. Februar 1855.

**W. Decker & Comp.**
Königl. Hofbuchdrucker.

---



## Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung.

Bei den sehr erheblichen Viehtransporten nach Berlin ist es nicht immer möglich, alle auf den Stationen Woldenberg, Arnswalde, Dölitz, Stargard und Damm mit Vieh beladene Wagen mit dem Personenzuge IV. zu befördern, wenn der Zug nicht einen Umfang erreichen soll, welcher seinen Anschluß an den um 5 Uhr 45 Min. Nachmittags von Stettin nach Berlin abgehenden Zug gefährdet.

Es liegt daher im Interesse des handeltreibenden Publikums, auf der Strecke Kreuz-Stettin möglichst den um 5 Uhr 48 Min. Morgens von Kreuz abgehenden und um 11 Uhr 23 Min. Vormittags in Stettin eintreffenden Lokalzug für den Viehtransport nach Berlin zu benutzen, da das mit demselben beförderte Vieh, selbst bei verfehltem Anschluß an den 12 Uhr 35 Minuten Mittags von Stettin nach Berlin abgehenden Zug, sicher noch mit dem um 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags nach Berlin abgehenden Zuge befördert wird.

Bromberg, den 10. Februar 1855.

Im Auftrage der Königlichen Direktion:
Ludewig, Ober-Betriebs-Inspektor.

---

**Schlitten-Geläute**

von 3 Rthlr. bis 20 Rthlr. das Paar in der Metallwaaren-Fabrik von

**Wilhelm Kronthal,** Neuestraße.

---

Bekanntmachung.

Für die Stargard-Posener Eisenbahn soll die Lieferung von 2000 Stoß- und 5000 Mittelschwellen von kiefern oder eichen Holz, 9 Fuß lang, 14 Zoll breit, resp. 8 Fuß lang, 12 Zoll breit und je 6 Zoll dick, im Ganzen oder in Quantitäten von wenigstens 1000 Stück auf den Bahnhöfen gedachter Bahn oder dicht an der Bahn bis zum 1. Mai c. oder auch früher in Submission gegeben werden.

Offerten hierauf sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Submission auf Stargard-Posener Schwellen-Lieferung"

bis zum 3. März d. J. Vormittags 11 Uhr hierher (Wallbrauerei), wo die Eröffnung erfolgt, einzureichen und müssen den Preis pro Schwelle jeder Sorte in Buchstaben angegeben enthalten.

Die näheren Bedingungen sind hier und auf den Bahnhöfen zu Dölitz, Arnswalde, Kreuz, Wronke, Posen einzusehen und von hier gegen 7 Sgr. 6 Pf. Kopialien zu beziehen.

Stettin, den 16. Februar 1855.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

---



Eine Parthie abgängiger kieferner Bauhölzer und eichene Eisenbahnschwellen, zusammen etwa 30 Klaftern, sollen im Auftrage der Königlichen Direktion der Ostbahn Sonnabend den 24. d. Mts. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Abtheilungs-Bureau meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Eröffnung des Termins mitgetheilt und werden Käufer hierzu eingeladen.

Posen, den 19. Februar 1855.

Der komm. Eisenbahn-Baumeister Pleßner.

---

# Möbel-Auktion

**Freitag den 23. Februar c.** Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1.**

**Mahagoni-, birkene u. elsene Möbel**

als: 1 Mahagoni-Sekretair, 1 dito Kleiderschrank, 1 Damen-Schreibtisch, 1 Ecksopha, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, Wäsche- und Kleiderschränke, Waschtoiletten, 1 Nußbaum-Ausziehtisch, Kleidungsstücke, 1 Wanduhr, Betten, Kleiderkoffer, 1 Bettkommode; ferner: 2 rothe wattirte Atlas-Bettdecken, 1 Doppelflinte, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, silberne Eß- und Theelöffel, 1 silbernen Vorlegelöffel, neue gußeiserne Bratpfannen, Schinken- und Fischkessel, Ringkasserollen, Ringtöpfe, Schmortöpfe und Plattentöpfe

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

**Zobel,** Königl. Auktions-Kommissarius.

---

# Auktion.

**Freitag den 23. Februar c. Vormittags von 9 Uhr ab** werde ich **im Auktions-Lokal Breitestraße Nr. 18.**

**eine bedeutende Parthie Cigarren, verschiedene Möbel, Betten und Wirthschafts-Gegenstände,**

so wie **eine Parthie juristischer Bücher, darunter die Gesetz-Sammlung von 1810—1844,**

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

**Lipschitz,** Königl. Auktions-Kommissarius.

---

## Kalligraphischer Unterricht

**für Erwachsene und Kinder in 20—30 Lektionen.**

Der letzte Lehr-Cursus vor meiner Abreise von hier nach Berlin beginnt den 26. d. Mts. Fortschritte werden bei jedem Schüler ausdrücklich garantirt. Hier und in andern Orten erzielte Proben liegen bei Herrn Buchhändler Rehfeld (Gebrüder Scherk) zur Ansicht aus und werden Meldungen bald erbeten.

**O. H. Becker,** Kalligraph,
Hôtel de Vienne, 1. Eingang.

---

# Holzsamen-Verkauf.

Samen von Kiefer und Lärchenbaum, à Pfd. 12½ Sgr., der Centner 44 Rthlr.; Fichte, à Pfd. 8 Sgr., der Centner 28 Rthlr.; Weihmuthskiefer, à Pfund 1 Rthlr.; Weißerle, à Pfd. 9 Sgr., der Centner 30 Rthlr.; Rotherle, à Pfd. 5 Sgr., der Centner 15 Rthlr.; Weißbuche, Ahorn, Esche und Birke, à Pfd. 2 Sgr., verkauft unter Garantie für die Keimkraft der Förster **Steinke** zu **Buchwald** bei Schmiedeberg in Schlesien.

Bei größeren Posten erfolgt freie Lieferung.

---

# Pracht-Kerzen,

die sehr lange und hell brennen, empfiehlt das Packet à 10 Sgr. in allen Sorten

***Ludwig Johann Meyer.***

---

**Die allerfeinste Tischbutter**

ist wieder billigst zu haben bei

**Aron Grau,** Wronkerstr. Nr. 4.

---

# Certificat über die Wirksamkeit von Dr. Koch's Kräuter-Bonbons.*)

Hierdurch bescheinige ich, daß die von dem Königlichen Kreis-Physikus Dr. **Koch** in Heiligenbeil zusammengesetzten **Kräuter-Bonbons** aus Kräutern gefertigt sind, die vorzüglich mildernd und besänftigend auf die Luftwege und Brustorgane wirken, daß sie also bei Lungenkatarrhes und bei Reizbarkeit der Luftröhre vor sehr vielen ähnlich empfohlenen Mitteln wesentliche Vorzüge besitzen und mit Recht empfohlen werden können.

Berlin, den 24. August 1854. Dr. **Schnitzer,** Königl. Hofrath, prakt. Arzt 2c.

*) In frischer, stets gleichmäßig guter Qualität vorräthig bei

**Ludwig Johann Meyer** in **Posen,** Neuestraße.

---

**Neue Katharinenpflaumen,** à Pfd. 4 Sgr.,
**neue Böhmische Pflaumen,** à Pfd. 2½ Sgr.
empfiehlt in schönster Qualität
**Isidor Appel jun.** neben d. Preuß. Bank.

---

**Neue Holländische Heringe**
empfiehlt in schönster Qualität
**Isidor Appel jun.** neben d. Preuß. Bank.

---

Corsets ohne Naht empfiehlt

**S. Kurniker,** alten Markt Nr. 8., vis-à-vis der Breslauerstraße.

---

Es werden Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen und nach Berlin befördert von

**Marie Elkan,** Schloßstr. 2.

Auch finden daselbst in Putz geübte Demoiselles sofort und dauernde Beschäftigung.

---

Eine große Auswahl verschiedener feiner Domino's, in Sammet und Seide, wie auch Charakter-Masken, sind so eben angelangt bei

**S. K. Misch,** Krämerstraße Nr. 16.

---

Ein Wirthschafts-Schreiber, wo möglich beider Landessprachen mächtig, findet von Johanni d. J. ab auf dem Amte **Dusznik** ein gutes Unterkommen.

---

Auf dem adeligen Gute **Ruchocin** bei Wittkowo wird sofort oder zum 1. April d. J. ein Eleve zur Erlernung der Landwirthschaft gegen angemessenes Honorar gesucht. Derselbe muß der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig sein.

---

Fischerei Nr. 75./4. im Weinkaufschen Grundstücke sind eine Bäckerei, Wohnstube und Alkoven im Parterre, ferner 2 Wohnungen zu 2 Stuben im ersten Stock vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

---

**Kleine Gerberstraße Nr. 7.** ist in der Bel-Etage eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche nebst Zubehör, wie auch die Mitbenutzung des Gartens vom 1. April c. ab zu vermiethen. Näheres bei **M. Asch,** kleine Gerberstr. Nr. 11. im Laden.

---

In meinem Hause Gartenstraße Nr. 12. sind vom 1. April c. ab eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben und Küche, und eine im zweiten Stock von einem Entrée, 3 Stuben und Küche zu vermiethen.

Wendland.

---

**Wronkerstraße Nr. 15.** ist in der zweiten Etage eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Kammer vom 1. April zu verm. Näheres beim Wirth.

---

Friedrichsstraße Nr. 21. sind vom 1. April c. ab im 2. und 3. Stock Wohnungen zu vermiethen.

---

Berlinerstraße Nr. 15.c. sind vom 1. k. Mts. ab möblirte Stuben zu vermiethen.

---

Schloßstr. Nr. 2. dicht am Berge ist eine Parterre-Stube mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

---

**Eisbeine**

heute Donnerstag bei E. Rohrmann.

---

Am 21. d. Mts. hat sich Mühlenstr. Nr. 8. eine Puthenne eingefunden, welche vom Eigenthümer gegen Insertions- und Futterkosten in Empfang genommen werden kann.

---

## Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 21. Februar. Frost-Wetter. Bedeckter Himmel. Wind: S.-O.

Weizen unverändert, loco 89—90 Pfd. 87 Rt. bez., p. Frühjahr 89—90 Pfd. gelber gesunder 89½ Rt. bez., 89—90 Pfd. gelber 88½ Rt. bez., 88—89 Pfd. do. 85 Rt. Brief.

Roggen behauptet, loco 85—86 Pfd. 59¾ Rt. bez., 86 Pfd. 60 Rt. bez., 83—86 Pfd. 58½ Rt. bez., 84—86 59 Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. 57 Rt. Br., p. Febr.-März 57 Rt. Br., p. Frühjahr 57 Rt. bez. und Br., 56¾ Rt. Gd., p. Mai-Juni 57¼ Rt. bez. und Br.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. große nach Probe 40½ Rt. bez., bleibt Brief, 40 Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt:

| Weizen | Roggen | Gerste | Hafer | Erbsen |
|---|---|---|---|---|
| 80 a 87. | 56 a 62. | 40 a 43. | 28 a 31. | 52 a 54. |

Stroh p. Schock 6 a 6½ Rt.

Heu p. Ctr. 20 a 22 Sgr. — Zufuhr klein.

Rüböl unverändert, loco 15 Rt. Br., p. Februar 14⅞ Rt. bez., p. Febr.-März 14⅝ Rt. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 13 Rt. bez. u. Br., 12⅚ Rt. Gd.

Spiritus schwach behauptet, am Landmarkt und loco ohne Faß $12\frac{1}{16}$ % bez., Kleinigkeiten etwas höher und niedriger gehandelt, p. Februar 12⅝ % Gd., 12½ % Br., p. Februar-März do., p. März 12⅝ % Geld, p. Frühjahr 12⅛ % Geld, 12 % Br., p. Mai-Juni 12 % bez. u. Gd., p. Juni-Juli 11⅞ % Br., 11⅝ % Gd.

---

**Wasserstand der Warthe:**

Posen . . . am 21. Februar Vm. 10 Uhr 9 Fuß 3 Zoll.
" 22. Februar " " 9 " 2 "

---

# COURS-BERICHT.

Berlin, den 21. Februar 1855.

**Preussische Fonds.**

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Freiwillige Staats-Anleihe | 4½ | — | 99⅝ |
| Staats-Anleihe von 1850 | 4½ | — | 98¼ |
| dito von 1852 | 4½ | — | 98¼ |
| dito von 1853 | 4 | — | 92 |
| dito von 1854 | 4½ | — | 98¼ |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | 83½ | — |
| Seehandlungs-Prämien-Scheine | — | — | — |
| Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib. | 3½ | 82 | — |
| Berliner Stadt-Obligationen | 4½ | — | 97½ |
| dito dito | 3½ | — | 83 |
| Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe | 3½ | — | 97⅝ |
| Ostpreussische dito | 3½ | — | 92½ |
| Pommersche dito | 3½ | — | 97¾ |
| Posensche dito | 4 | — | 100½ |
| dito (neue) dito | 3½ | 92 | — |
| Schlesische dito | 3½ | — | 92¾ |
| Westpreussische dito | 3½ | — | 90 |
| Posensche Rentenbriefe | 4 | — | 92¼ |
| Schlesische dito | 4 | — | 92¾ |
| Preussische Bankanth.-Scheine | 4 | — | 109¾ |
| Louisd'or | — | — | $107\frac{5}{12}$ |

**Ausländische Fonds.**

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Oesterreichische Metalliques | 5 | — | 64¼ |
| dito Englische Anleihe | 5 | — | — |
| Russisch-Englische Anleihe | 5 | 95¾ | — |
| dito dito dito | 4½ | — | 85 |
| dito 1—5. Stiegl. | 4 | — | — |
| dito Polnische Schatz-Obl. | 4 | 70⅜ | — |
| Polnische neue Pfandbriefe | 4 | — | 90 |
| dito 500 Fl. L. | 4 | 77 | — |
| dito A. 300 Fl. | 5 | 86¾ | — |
| dito B. 200 Fl. | — | 18½ | — |
| Kurhessische 40 Rthlr. | — | 34½ | — |
| Badensche 35 Fl. | — | — | 23½ |
| Lübecker Staats-Anleihe | 4½ | — | — |

**Eisenbahn-Aktien.**

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Aachen-Mastrichter | 4 | 49⅞ | — |
| Bergisch-Märkische | 4 | — | 67½ |
| Berlin-Anhaltische | 4 | — | 131¼ |
| dito dito Prior. | 4 | — | 93¾ |
| Berlin-Hamburger | 4 | — | 104¾ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 101¾ |
| Berlin-Potsdam-Magdeburger | 4 | 92½ | — |
| dito Prior. A. B. | 4 | — | 91¼ |
| dito Prior. L. C. | 4½ | — | 97½ |
| dito Prior. L. D. | 4½ | — | 97¼ |
| Berlin-Stettiner | 4 | — | 140¼ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | — |
| Breslau-Schweidnitz-Freiburger | 4 | — | 116 |
| Cöln-Mindener | 3½ | — | 124¾ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 100¾ |
| dito dito II. Em. | 5 | 102½ | — |
| Krakau-Oberschlesische | 4 | — | — |
| Düsseldorf-Elberfelder | 4 | 78¼ | — |
| Kiel-Altonaer | 4 | — | — |
| Magdeburg-Halberstädter | 4 | 179 | — |
| dito Wittenberger | 4 | 36¼ | — |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 92 |
| Niederschlesisch-Märkische | 4 | — | 91½ |
| dito dito Prior. | 4 | 91½ | — |
| dito Prior. I. u. II. Ser. | 4 | — | 91 |
| dito Prior. III. Ser. | 4 | — | 90⅞ |
| dito Prior. IV. Ser. | 5 | — | 101½ |
| Nordbahn (Fr.-Wilh.) | 4 | — | 44¼ |
| dito Prior. | 5 | 99 | — |
| Oberschlesische Litt. A. | 3½ | 193 | — |
| dito Litt. B. | 3½ | — | 160¾ |
| Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel) | 4 | 36¼ | — |
| Rheinische | 4 | 89 | — |
| dito (St.) Prior. | 4 | — | 92 |
| Ruhrort-Crefelder | 3½ | — | 80 |
| Stargard-Posener | 4 | — | 82¾ |
| Thüringer | 4 | — | 97 |
| dito Prior. | 4½ | 99¼ | — |
| Wilhelms-Bahn | 4 | — | — |

Die Stimmung war heute etwas matter und die Course zum Theil ein wenig niedriger bei ausserordentlicher Geschäftslosigkeit. Neueste Prämien-Anleihe 101⅝ etw. und ½ bezahlt.

## Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

**Paris,** Mittwoch den 21. Februar, Nachm. 3 Uhr. Consols von Mittags 12 Uhr waren um ¼ % höher als gestern, 91¼ gemeldet. Die Börse eröffnete in günstiger Stimmung. Die 3 % begann zu 66, 20 und sank auf 66, 10. Durch das Gerücht, dass die Reise des Kaisers nach der Krimm vertagt sei, und durch die durch telegraphische Depesche bekannt gewordene Erklärung im Englischen Parlament, dass England und Frankreich den Russischen Import durch Preussen nicht hindern, gewann die Börse eine sehr feste Haltung. Die 3 % wurde in steigender Tendenz bis zu 67, 05 gehandelt, schloss aber in minder fester Haltung zur Notiz.

**Schluss-Course.** 3 % Rente 66, 70. 4½ % Rente 95, 40. 3 % Spanier 30¼. 1 % Spanier —. Silberanleihe 82.

**London,** Mittwoch den 21. Februar, Mittags 12 Uhr. Consols 91¼.

**Amsterdam,** Mittwoch den 21. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Börse fest.

**Schluss-Course.** 5 % Oesterr. Nat.-Anl. $64\frac{1}{16}$. 5 % Metalliques Litt. B. 72½. 5 % Metalliques 61⅛. 2½ % Metalliques 31. 1 % Spanier 17¾. 3 % Spanier 30½. 5 % Stieglitz 81. Holländische Integrale $60\frac{5}{16}$.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.